

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 44.

Sonntag, den 10. November 1895.

II. Jahrgang.

Das erste Dienstmädchen.

Von Charles Monselet. — Deutsch von Willh. Thal.
Nachdruck verboten.

I.

Prolog.

Der Gatte: „Wir müssen wirklich uns ein Dienstmädchen anschaffen, liebes Kind.“

Die Gattin: „Glaubst Du, Anton?“

Gatte: „Es ist unbedingt nöthig; Du strengst Dich zu sehr an; es hat keinen Sinn und Verstand!“

Gattin: „Ich schätze das Gefühl, das Dich bewegt und danke Dir. Allerdings habe ich viel zu thun, ohne daß es den Anschein hat. Aber überlege es Dir wohl, mein Freund. Wir sind bis jetzt so ausgekommen und die Sparsamkeit . . .“

Gatte: „Mein Minister hat mir dreihundert Franken Zulage gemacht; ich kann diese Summe nicht besser anwenden, als daß ich Dir eine kleine Erleichterung verschaffe.“

Gattin: „Nun gut; nehmen wir also ein Dienstmädchen.“

II.

Die Wahl.

Die Wahl des Dienstmädchens — eine sehr ernste und wichtige Sache — dauerte ungefähr drei Wochen. Man war etwas wählerisch.

Man wollte ein Dienstmädchen, wie es nicht existirt, wie es nie existiren wird. Das Ideal: Dienstmädchen! Das Phänomen: Dienstmädchen!

Zuerst wandte man sich an alle Bekannten.

Dann hatte man die Idee, eine aus der Provinz kommen zu lassen; unter Garantie von Solidität und Moral. Man schrieb nach dem Elsaß, nach der Bourgogne, nach der Champagne, ja sogar nach der Auvergne. Man mußte zu den Vermietungsbureaux seine Zuflucht nehmen. Mehr als fünfzig Bewerberinnen traten an; keine gefiel Madame. Darum nahm sie nach 3 Wochen die erste beste.

. . . Seht jene beiden jungen Mädchen, wie sie bei sinkender Nacht ein armseliges Hotel garni verlassen und einen alten mit zerrissenem Leder überzogenen Koffer durch die Straßen schleppen.

Das ist das Dienstmädchen, welches seine Stellung antritt; die Begleiterin ist ihre Freundin, die ihr beim Umzug hilft.

III.

Madames Rede an das Dienstmädchen.

„Mein Kind, ich will Ihnen jetzt sagen, worin Ihre Arbeit besteht; hören Sie mich genau an, damit ich nicht nöthig habe, noch einmal darauf zurückzukommen. Erstens müssen Sie alle Morgen um 6 Uhr auf dem Posten sein; früh Aufstehen ist gesund. Zuerst machen Sie das Speisezimmer rein, dann putzen Sie die Stiefel. Dann klopfen Sie die Sachen des Herrn auf der Treppe aus und bürsten mein Kleid am Fenster ab. Wir frühstücken um 9 Uhr, weil der Herr um 10 Uhr im Bureau sein muß. Nach dem Frühstück nehmen Sie das Schlafzimmer vor; aber die Etageren standen Sie nicht ab, weil darauf sehr zerbrechliche Sachen stehen. Einmal in der Woche wird geplättet und gewaschen. Ihre Küche müssen Sie jeden Abend, bevor Sie sich zu Bette legen, reinmachen; verschieben Sie das Abwaschen des Geschirrs nie auf den nächsten Tag; das ist ein sehr schlechtes System. Wenn Sie am Tage einen Augenblick Zeit haben, dann putzen Sie die Messer, reiben die Thürklinen ab, oder stopfen Strümpfe. Ich kann es nicht leiden, wenn ein Mädchen müßig dasitzt. Einmal im Monat können Sie ausgehen. Bescheidenheit brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu empfehlen; wenn ich erfahre, daß Sie den Fuß in ein öffentliches Balllokal gesetzt haben, so entlasse ich Sie auf der Stelle. Ihr Name Josephine gefällt mir nicht; Sie heißen von heute ab Marie. Alle Dienstmädchen heißen Marie. Vermeiden Sie, sich mit den andern Dienstmädchen im Hause zu befreunden, machen Sie sich auch nicht mit dem Portier zu vertraut und betreten Sie so wenig wie möglich seine Loge. Ah! ich vergaß! Sie müssen sich im Dunkeln zu Bett legen, denn ich habe Angst vor Feuer. Das ist Alles. — Ich hoffe, es wird Ihnen hier gut gefallen, mein Kind.“

IV.

Beschreibung des Dienstmädchens.

Ein hübsches Mädchen! Fünf Fuß drei Zoll! Roth wie ein Apfel! — Und ein Magen! Enorm! Hände wie ein Teller! Füße wie ein Elephant! Wenn sie durch die Stube geht, glaubt man, ein ganzes Regiment rückt an! Besondere Kennzeichen: Hat immer Appetit und träumt nie!

V.

Bei Tische.

Der Gatte: „Das schmeckt nicht übel, dieses kleine Kotelette da!“

Die Gattin: „Du bist nicht anspruchsvoll. Als ich noch kochte, fandest Du nichts gut.“

(Pause.)

Gatte (nachgebend): „Es ist etwas zu stark gewiebelt.“

Gattin: „Ah, das wußte ich! — Marie!“

Das Dienstmädchen: „Sie haben mich gerufen, Madame?“

Gattin: „Erstens habe ich Ihnen gesagt, es heißt: „Gnädige Frau haben gerufen!“

Dienstmädchen: „Gnädige Frau haben mich gerufen, Madame?“

Gattin: „Voran denken Sie denn? Ihre Kotelette dunstet ja förmlich nach Zwiebeln! Der Herr kann es nicht essen!“

Gatte: „Das sage ich nicht, nur . . .“

Dienstmädchen: „Ich werde keine mehr hineinnehmen, gnädige Frau.“

Gattin: „Ich sage Ihnen nicht, daß Sie keine mehr nehmen sollen; Sie fallen von einem Extrem in's andere; Sie sollen nur weniger nehmen.“

Dienstmädchen: „Schön, gnädige Frau.“

Gattin: „Nehmen Sie das fort!“

Gatte (versucht zu protestieren): „Aber ich habe doch noch nicht aufgegessen . . .“

Gattin: „Nehmen Sie das fort und bringen Sie den Braten. (Dienstmädchen ab.) Wo hast Du denn Deinen Kopf? Du hättest mir ja beinahe im Beisein dieses Mädchens widersprochen!“

Gatte: „Aber wenn sie doch sagt, daß sie keine Zwiebeln mehr hinein thun wird!“

Gattin: „Schweig! — Essen wir!“

(Der Braten geht ohne Intermezzo vorüber. Der Kaffee wird aufgetragen.)

Gattin: (zu dem Dienstmädchen): „Sie können jetzt auch essen, Marie. Bringen Sie das Brod; ich werde Ihnen ein Stück abschneiden.“

Das Dienstmädchen: „Hier, gnädige Frau.“

Gattin: „Geben Sie mir Ihr Glas: ich werde Ihnen Wein eingießen.“

Das Dienstmädchen: „Schön, gnädige Frau!“ (ab.)

Gatte (zur Gattin): „Schämst Du Dich denn nicht, ihr so das Essen und Trinken abzumessen?“

Gattin: „Das wird überall so gemacht. Ah! wo willst Du denn da hin?“

Gatte: „Ach ja; es ist ja wahr! Da geht's ja in die Küche! (reibt sich die Hände). Wahrhaftig, ich bin entzückt, daß wir ein Dienstmädchen genommen haben!“

VI.

Zweiter Tag. — Rückkehr vom Bureau.

Der Gatte: „Guten Tag, Lucie! Guten Tag, Frauchen. Ah! Das war ein Tag! . . . Denke Dir, Rafftöt ist krank, seine ganze Arbeit hat man mir aufgebürdet. Ich bin halbtot . . . ich kann gar nicht zu mir selber kommen.“

Die Gattin: „Höre mal . . . das Mädchen . . .“

Gatte: „Laß mich nur erst sitzen.“

Gattin: „Sie hat eine Tasse zerbrochen!“

Gatte: „Donnerwetter!“

Gattin: „Das ist recht amüsant! Aber ich werde sie ihr vom Lohn abziehen!“

Gatte: „Gott! eine Tasse! . . . Das Mädchen hat es doch nicht mit Absicht gethan!“

Gattin: „Um so schlimmer! Das wird sie lehren, ein andermal besser acht zu geben.“

Gatte: „Ach, sei doch so gut und gib mir meine Pantoffeln. Entschuldige mich, liebes Kind; aber ich kann mich auch wahrhaftig nicht mehr aufrecht erhalten.“

Gattin (rufend): „Mariel! Geben Sie dem Herrn seine Pantoffeln!“

Gatte: „Aber das ist doch nicht nöthig . . . Sie stehen unterm Bett; ich sehe sie von hier aus!“ (Holt sie.)

Gattin: „Na, wozu hat man denn ein Dienstmädchen?“

Gatte: „Komm' mal her, ich habe Dir eine große Neuigkeit mitzutheilen. — Es handelt sich um meine Ernennung zum Bureauchef. Ja! — ich wollte es zuerst nicht glauben; aber der Generalsekretär hat mich heute zweimal in sein Bureau kommen lassen. Zweimal! Er hat mich viel gefragt. Rollin muß wohl um seine Pensionierung eingekommen sein, denn . . .“

Gattin: „Und wie das Bett wieder gemacht, ist! Ach, das Mädchen hat noch viel zu lernen!“

VII.

Intermezzo.

Der Gatte (zu seiner Gattin): „Wie hübsch Du heute aussiehst! Diese Frisur steht Dir ganz entzückend!“

Gattin: „Hast Du nicht bemerkt, daß unser Zucker jetzt immer so schnell zu Ende geht?“

Gatte: „Nein. Ich finde in Deinen Augen einen neuen Glanz.“

Gattin: „Früher reichten wir mit einem Pfund drei Tage.“

Gatte: „Gieb mir einen Kuß.“

Gattin: „Laß doch! Man kann mit Dir nicht eine Minute vernünftig sprechen.“

Gatte: „Es hat Alles seine Zeit, Lucie! Gib mir einen Kuß!“

Gattin: „Mein Gott, das ist ein Mann! Es macht ihm ordentlich Vergnügen, bestohlen zu werden . . .“

Gatte: „O, es liegt heut Abend Poesie in der Luft . . .“

Gattin: „Morgen werde ich die Stücke zählen.“

VIII.

Das Drama entwickelt sich.

Gatte (einen kleinen Rasirspiegel am Fenster befestigend): „Mariel! mein warmes Wasser.“

Dienstmädchen: „Hier, gnädiger Herr!“

Gatte: „Danke!“ (Dienstmädchen ab.)

Gattin: „Du betrachtest das Mädchen sehr viel!“

Gatte (läßt das Rasirmesser fallen): „Wa — a — s?“

Gattin: „Sie ist ein hübsches Mädchen.“

Gatte (achselzuckend): „Ach du lieber Gott!“

Gattin: „Anton, spiele mir keine Komödie vor; Du weißt, das versängt bei mir nicht. Soll ich Dir beweisen, daß ich Alles weiß?“

Gatte: „Ach ja, sei so gut!“

Gattin: „Nun der Obsthändler hat gestern gesehen, wie Du auf der Straße mit dem Mädchen gesprochen hast.“

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlichst erucht, den „Wiessbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiessbaden“ in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslectüre dafür bantbar zu erwerben suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wollen sich guttigit ebenfalls

Bitte zu lesen!

Unsere geachteten Leserinnen werden höchlichst erwidert, den „Wiesbadener General-Anzeiger“, antiques Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür bemühen zu erwiesen haben. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Gatte: „Ach!“
Gattin: „Leugnest Du das etwa?“
Gatte: „Ich werde mich hüten, der Obsthändler ist ein scharfsichtiger Herr!“
Gattin: „Du hast Dich also mit Marie unterhalten?“
Gatte: „Ich habe mich nicht mit ihr unterhalten; ich habe mit ihr gesprochen, das ist ein großer Unterschied.“
Gattin: „Auf der Straße?“
Gatte: „Auf der Straße. Ich habe ihr gesagt, sie solle mir ein Stück Rasirseife kaufen. Das ist doch kein Verbrechen!“

IX.

Die Krisis.

(Im Schlafzimmer. Drei Uhr Morgens. Der Gatte schnarcht.)
Gattin (plötzlich in Schluchzen ausbrechend): „Oh! oh! oh!“
Gatte (erwacht): „Was hast Du denn, Lucie? Was ist Dir denn? Bist Du krank?“
Gattin: „Oh! Ich wußte es ja!“
Gatte: „Was wußtest Du? Warte, ich stehe auf! Wo sind die Streichhölzer? Das ist wahrscheinlich ein Nervenanfall.“
Gattin: „Rühr' mich nicht an! Rühr' mich nicht an!“
Gatte: „Na gut, nein! Aber was hast Du denn? Antworte mir doch! Ich bin's ja, Anton, Dein Gatte!“
Gattin: „Konnte ich auch solche Gemeinheit erwarten?“
Gatte: „Was denn für eine Gemeinheit! Du hast etwas Fieber... Ich werde Dir Thee kochen, ja!“
Gattin: „Ungeheuer!“
Gatte: „Wer ist denn hier ein Ungeheuer?“
Gattin: „Du wagst es noch zu fragen?“
Gatte: „Gewiß!“
Gattin: „Habe ich nicht eben gehört, wie Du im Traum den Namen des Dienstmädchens, Marie, aussprachst?“
Gatte: „Allmächtiger!“ (blickt seine Frau starr an, springt dann aus dem Bett, zieht sich schnell an und stürzt hinaus.)

X.

Lösung des Knotens.

Gatte (plagt wie eine Bombe in die Kammer des Dienstmädchens): „Mein Kind! stehen Sie sofort auf! Hören Sie!“
Dienstmädchen: „Was giebt's denn? Brennt es oder sind Diebe da?“
Gatte: „Stehen Sie sofort auf und machen Sie, daß Sie fortkommen!“
Dienstmädchen: „Ich soll aufstehen? In dieser Stunde? Der gnädige Herr sind wohl ein bißchen krank?“
Gatte: „Hier sind zwanzig Francs, hier sind dreißig Francs, hier sind fünfzig Francs. Packen Sie Ihre Sachen und ziehen Sie los. Sie sind das bravste Mädchen von der Welt, ein Schatz für die Küche! Aber was wollen Sie, meine Frau redet sich ein... das ist nicht meine Schuld; ich finde sie gräßlich; aber sie bildet sich's nun einmal ein. Gehen Sie, ich bitte Sie... Sie werden doch nicht ein Unglück auf Ihr Haupt laden wollen! Bis morgen warten? Nein, ich hole Ihnen gleich einen Wagen. Na, mein Kind seien Sie vernünftig...“

Dienstmädchen: „Es ist gut, ich werde aufstehen...“

Gatte: „Das ist recht. Ich warte vor der Thür. Alle Tage die Hölle im Hause; lieber soll sie ziehen. Meine Frau ist ungerecht, lächerlich; aber sie ist doch einmal meine Frau...“

Dienstmädchen (durch die Thür): „Na, sie soll mir nur ein Wort sagen...“

Gatte: „Ja, ja!... Sind Sie so weit? Schön... Ich werde dem Portier sagen, daß er Ihnen das Haus öffnet!“

Gattin (herbeileidend): „Halt! sie darf nicht fort! erst muß ich noch ihren Koffer untersuchen!“ — —



Für unsere Frauen.

Ein seidenes Kleid: das Entzücken und der Wunsch eines jeden Backfischchens — das notwendige Attribut einer Braut — das zweitwichtigste Bedürfnis jeder Ehefrau und dabei — der Schrecken jedes Vaters und Gatten! Ja, es heißt bei solchem Wunsch etwas tiefer in den Geldbeutel fassen als gewöhnlich; denn unter völliger Nichtachtung eines bekannten Sprichwortes sind die kleinen Geschöpfe, welche uns das Material für die genannten Kleidungsstücke liefern, trotz ihrer Gefräßigkeit so langsame Arbeiter, daß es leider nicht möglich ist, jeden Tag ein seidenes Kleid vom Maulbeerbaum nur herunterzunehmen zu brauchen, wie dies einstmal's Aschenbrödel thun durfte. Wie wir einem Artikel in der illustrierten Familienschrift „Univerrum“ (Dresden) entnehmen und wohl zur Beruhigung vieler Männer mittheilen dürfen, ist es endlich nach vielen Versuchen gelungen, künstliche Seide herzustellen, die, was die Schönheit des Glanzes und Haltbarkeit anbetrifft, wohl mit der Maulbeerseide concurriren kann. Der Grundstoff des Kunstprodukts ist Cellulose, die entweder mit Salpeter oder Schwefelsäure behandelt wird; nur der Feuergefährlichkeit der letzteren Substanzen wegen stehen der vorläufigen Einführung dieser Kunstseide Bedenken entgegen, während der bedeutend billigere Herstellungspreis eine schnelle Einführung von vornherein sichern würde.

Absehen vor der Ehe. Der Präsekt des Regierungsbezirks Kwang-Chau-Fu (Kanton) hat im August folgendes Edikt gegen die dort sehr verbreiteten Frauenvereine erlassen: „Die Frauenclubs werden hiermit untersagt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in den Kreisen Nankai Panyü und Schun-te ein großer Theil der weiblichen Bevölkerung Abscheu vor der Ehe hat; es kommt in Folge dessen vor, daß verheiratete Frauen jahrelang sich von ihren Ehemännern fern halten und ihr Leben in dem Hause der Eltern, bei Freundinnen oder in den Clubs zubringen; reklamirt der Mann seine Frau mit Gewalt, so tödtet sie sich, was ihm dann eine Klage der Eltern und Verwandten der verstorbenen Frau zuzieht, so daß ein Mann häufig lieber auf seine Frau verzichtet. Der Jamen wird mit solchen Klagen und Beschwerden überlaufen. Ich verordne daher, daß die Clubs aufgelöst werden und die verheirateten Frauen innerhalb eines Monats sich zu ihren Männern begeben. Zuwiderhandlungen werde ich streng bestrafen, Widerspenstige durch Amtsdienner zu ihren Gatten bringen lassen. Klagen in solchen Sachen seitens der gedachten Eltern oder Verwandten werden abgewiesen.“ Der Abscheu vieler Chinesinnen vor der Ehe ist in der Furcht vor den Schwiegermüttern begründet, welche die Frauen der Söhne oft schlimmer als Sklavinnen behandeln.



Für Haus und Herd.

Aufbewahren der Äpfel und Walnüsse. Ueber die passendste Aufbewahrung von Äpfeln und Walnüssen wurde von der Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Weissenheim folgender Versuch angestellt. Es wurden von den Früchten des weißen Winter-Calvills, der großen Casselet, Reineite, Esperens Vergamotte, Olivier des Serres und St. Germain Baquelin je zwanzig Stück einer Sorte in Seidenpapier eingewickelt und andere zwanzig ohne Seidenpapier freigelegt. Es ergab sich, daß die eingewickelten Früchte eine hellere Farbe hatten, fleckenfrei waren und viel weniger Fäultnisse zeigten, als man dies bei den nicht eingewickelten Früchten beobachten konnte. Es lohnt sich also, bei werthvollen Früchten dieses Verfahren anzuwenden, nur wird man, um nicht etwa die Keimung von Pilzsporen durch das Einwickeln zu begünstigen, damit warten müssen bis die Früchte einen Theil ihres Wassergehaltes verdunstet haben und die Schale vollständig trocken geworden ist. Ein weiterer Versuch wurde mit Walnüssen vorgenommen. Man schälte reife Nüsse so schnell wie möglich aus den grünen Hüllen heraus, wusch sie sorgfältig mit Hilfe von Besen in einem Zuber ab und setzte sie, nachdem sie abgetrocknet waren, zehn Minuten in einer geschlossenen Kiste Schwefeldämpfen aus. Die auf diese Art behandelten Nüsse zeichneten sich durch ihre reine, schöne Färbung und durch ihr Freisein von Schimmelpilzen so vorthellhaft von nicht behandelten aus, daß dieses Verfahren besonders bei den für den Handel bestimmten Nüssen allgemein angewandt werden sollte.

Richtiges Einheizen. Auch das Einheizen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Vor allem verfallt man nicht in den weit verbreiteten Fehler, die Kohlen anzufeuchten. Feuchte Brennmaterialien geben weniger Wärme als trockene, denn das von ihnen angenommene Wasser muß erst verdampfen und die Wärme, die in diesem Wasserdampf gespeichert ist, geht verloren. Dann kommt es auch auf das richtige Nachlegen an. Die frischen Kohlen dürfen nicht auf die glühenden geschüttet, diese müssen vielmehr zurückgeschoben und die frischen Kohlen vorn auf die glühenden geschichtet werden. Wenn man diese beiden Punkte beobachtet, wird man große Ersparung an Brennmaterial erzielen.

Sherry aus Äpfeln. 50 Liter Apfelmoss, 2 1/2 Gr. Orangenhüthenwasser, 75 Gr. rother Weinstein, 2 Liter reiner Spiritus, 5 Kilo zerschnittene Rosinen, 40 Gr. Essigäther werden gemischt und dem Burgunder gleich behandelt.

Briefkasten.

Sans 100. Tintenflecken aus Papier entfernt man am sichersten und raschesten mit Chlorkalkauflösung.

Fräulein Unerfahren. Weich gewordene Gurken werden wieder hart, wenn man die Brille derselben abgießt, aufkocht, tüchtig abschäumt, dann durchsiebt und heiß wieder über die Gurken schüttet.

Abete F. Fettflecken in Büchern entfernt man am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzol mischt (selbstverständlich nicht bei Licht, der Feuergefährlichkeit halber!), bis eine krümelige Masse entsteht. Der Fleck wird mit dieser Masse behutsam eingerieben und die Magnesiakrümelchen werden weggespült. Frische Flecken verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Der Hauptvorteil ist, daß selbst das feinste Papier nicht darunter leidet.

Frau Ella. Ihre Frage, wie Sie das Alter einer Gans ermitteln können, läßt sich leicht dahin beantworten: Es befinden sich am äußersten Rücken jedes Gänseflügels dicht bei den größten Schwungfedern, zwei kleine, besonders feststehende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größeren derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die aussieht, als ob der Kiel durch eine dreikantige Feile querüber eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weiteren Jahres bildet sich eine fernere neue Rinne und die Zahl derselben zeigt das Alter der Gans an.

Goldkörner.

Nichts halb zu thun ist edler Geistes Art.

Am Meisten ist und wahrsten der mein Freund,
Der warm, nicht heiß, das Gute, das ich habe,
Und streng nicht, doch genau den Fehl auch sieht.

Viel Geld erwerben ist eine Tapferkeit, Geld bewahren erfordert eine gewisse Weisheit und Geld schon ausgeben ist eine Kunst.

Die Jugend ist nicht reich an Zeit; ja vielleicht arm. Gieb sie, wie Geld, mit sparerer Hand aus; zahle keinen Augenblick hin, ohne damit so viel zu verkaufen, als es werth ist.



Räthsecke.

1) Verwandlungs-Aufgabe.

Rasen, Pomare, Artus, Brahe, Schalk, Kruhmo, Brahma,
Paris.

Aus jedem der obigen Wörter ist durch Buchstabenumsstellung und Hinzufügung eines Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die neuen Wörter bezeichnen: 1) einen historisch wichtigen Ort bei Wien, 2) eine Stadt in Italien, 3) ein Gebirge in Asien, 4) einen Vornamen, 5) einen bekannten griechischen Priester, 6) einen Gott der Römer, 7) eine Stadt in Württemberg, 8) einen Edelstein. — Die acht neu aufgenommenen Buchstaben nennen einen griechischen Geschichtsschreiber.

2) Logogryph.

Ich bringe Graus und stürme wild,
Bereite des Todes Saatgefil;
Doch Heil, entspricht der Schreckenssaat
Noch edle Frucht für Volk und Staat.
Schneid' ab den Hals mir, nun führe ich —
Bist du beherzt, zur Tiefe dich,
Ich weise dir Gold und Edelstein
Zum Tausch für goldigen Sonnenschein.

3) Wer erräth's?

1 2 verträumt die Winterszeit
Tief unter Schneebedecktem Feld;
1 3 gewann Unsterblichkeit
Als eines Dichters Dramenheld;
2 3 hingegen ist als Fisch
Geschäft auf jedes Russen Tisch.

Auflösungen der Räthsel aus Nr. 43.

1) Aufgabe: Eduard, Muckan, Madrid, Dreier.

2) Wer erräth's: „Reid — Reid“.

Richtige Räthselösungen sandten ein: Müdersberg, Hans u. Grethe in der Adberstraße, Wilh. Ernst, Quartaner L., die kluge Pise in der Walramstraße, Hans Schmidt, sämmtlich in Wiesbaden, W. Schneider III. in Frauenstein, Wilh. Jung in Diebrich, Ernst Gehmach in Bierstadt, Eduard Höhn in Dohheim, Joh. Jekel in Sonnenberg, J. Karbach in Rastert und ein Gurgast in Ems.



